

Tiere meiner Heimat



Tiere meiner Heimat

Andreas H.

XXXXXXXX XXXX - XXXXXX - XXXXXXX | ||||| ||||| || | www.fotobuch.de

Meine Gedanken zum Thema digitale Fotografie

Über digitale Fotografie habe ich in den ersten beiden Monaten, in denen ich begonnen habe, etwas ernsthafter digital zu fotografieren, viel recherchiert und gelesen. Eigentlich ist schon alles gesagt und geschrieben und trotzdem möchte ich meinen "Senf" dazu geben.

Das Spektrum der Meinungen ist so vielfältig, wie es verschiedene Kameras gibt. Es ist unbestritten, beide Arten (analog und digital) der Fotografie haben ihre Berechtigung und niemand sollte das eine oder das andere verdammen. Alles Neue braucht seine Zeit und hat auch schon in der Vergangenheit zu "Glaubenskriegen" geführt. Dabei sei nur auf die Begriffe Belichtungsautomatik, Schnellschaltelhebel, Autofocus,... verwiesen.

Neben der technischen Entwicklung sollte man auch die Entwicklung der fotografischen Verfahren beachten. Beides bedingt einander und es wird wohl niemals einen Stillstand geben. Für die enorme Entwicklungsgeschwindigkeit der digitalen Fotografie ist meiner Meinung nach der entstandene riesige Markt verantwortlich. Die große Nachfrage und gleichzeitig starke Konkurrenz treibt die weitere Entwicklung an.

Auch ich habe die Absicht, wenn der Preis es zulassen wird, mir eine DSLR mit Vollformatchip zu kaufen. Dabei erreicht man heute mit einer Kamera der Kompaktklasse wie der Nikon Coolpix 8700 (8 MP) schon beachtliche Ergebnisse. Diese Entwicklung ist nicht aufzuhalten. Jeder kann sie allerdings für sein persönliches Handeln ablehnen. Was technisch machbar ist wurde bisher getan und wird auch weiterhin getan werden.

Nachdenken sollten wir jedoch über Das, was mit dieser Technik im medialen Bereich angestellt wird. Wichtig ist die Ehrlichkeit im Umgang mit dem Bild und seiner Entstehung!

"Noch nie in der Geschichte der Fotografie hatten wir so großartige Möglichkeiten, unsere Vorstellungen komplett bis zum fertigen Kunstdruck selbst zu verwirklichen, in der Kamera und in der Digitalen Dunkelkammer. Es ist eine Lust heute zu leben... zumindest als Naturfotograf."

Was mich etwas unbehaglich macht an der digitalen Fotografie - gegenüber den unglaublichen Möglichkeiten - ist die ungeheuere Technisierung des Hobbys Naturfotografie." Fritz Pölkner

Mit der Möglichkeit seine eigenen Bilder in einem Buch zu präsentieren entschloss ich mich dazu. Um diese Beobachtungen und Bilder machen zu können, war ich mit meiner Coolpix unzählige Stunden in der Natur meiner Heimat unterwegs. Ich hoffe, dass der Betrachter dieses Buches sich mit mir gemeinsam an unserer heimischen Tier- und Pflanzenwelt erfreut. Alle Bilder sind mit FIXFOTO zugeschnitten und bearbeitet.

Ich danke meiner Frau Carola und meinen Söhnen Stefan und Christian, die mit viel Verständnis für mein Hobby dieses Buch möglich gemacht haben.

Andreas H.

www.digicam-bilder.de

Neben meinen Recherchen zum Thema Digitale Fotografie habe ich mich auch mit der Philosophie der Fotografie beschäftigt und dabei einige der aus meiner Sicht interessantesten Zitate festgehalten.

Man sieht nur, was man glaubt. Wir können in der Erfahrung nicht zwischen 'Wahrnehmung' und 'Sinnestäuschung' unterscheiden. Humberto R. Maturana

Die Tatsache, dass eine (im konventionellen Sinn) technisch fehlerhafte Fotografie gefühlsmäßig wirksamer sein kann als ein technisch fehlerloses Bild, wird auf jene schockierend wirken, die naiv genug sind, zu glauben, dass technische Perfektion den wahren Wert eines Fotos ausmacht. Andreas Feininger

Jeder technisch versierte Fotograf hat das Können perfekte Aufnahmen zu machen, aber es ist nicht von der neuesten Kamera auf dem Markt abhängig. Eine nur technisch perfekt ausgeführte Aufnahme kann "...das langweiligste Bild der Welt sein ...", stellt der berühmte Fotograf Andreas Feininger fest. Der kreative Fotograf muss die Apparatur beherrschen und nach eigenem Ermessen benutzen, sonst beherrscht die Apparatur ihn selbst, beschränkt ihn auf der 'Suche'. Andreas Feininger

Die Wissenschaft erzeugt Technik, Philosophie führt zur Kunst. Wo Technik und Kunst sich begegnen, finden wir die Fotografie. Andreas Feininger

Ich möchte etwas sichtbar machen, dass der Masse nicht mehr präsent ist. Walter Niedermayr

Jeder kann knipsen. Auch ein Automat. Aber nicht jeder kann beobachten. Fotografieren ist nur insofern Kunst, als sich seiner die Kunst des Beobachtens bedient. Beobachten ist ein elementar dichterischer Vorgang. Auch die Wirklichkeit muss geformt werden, will man sie zum Sprechen bringen. Friedrich Dürrenmatt

Eine Fotografie ist die zweidimensionale Beschreibung einer Geste, sofern wir unter Beschreibung die Übersetzung aus einem Kontext in einen anderen Kontext verstehen. Vilém Flusser

In der Philosophie, wie in der Fotografie, ist die Suche nach einem Standort der offensichtliche Aspekt. Fotografieren ist philosophieren mit Bildern. Vilém Flusser

Die Kamera war für mich wie vorherbestimmt, und ich gebrauchte sie wie ein Musiker das Klavier, oder ein Maler die Leinwand. Ich fühlte mich als Meister der Elemente und glaubte Wunderbares bewirken zu können. Alfred Stieglitz

An einem Bild sind immer zwei Leute beteiligt: der Fotograf und der Betrachter. Ein Foto wird meistens nur angeschaut - selten schaut man in es hinein. Zwölf gute Fotos in einem Jahr sind eine gute Ausbeute. Ansel Adams

Wenn ich die Geschichte in Worten erzählen könnte, brauchte ich keine Kamera herumzuschleppen. Lewis W. Hine

Wer sehen kann, kann auch fotografieren. Sehen lernen kann allerdings lange dauern. Leica-Werbung

Sehen lernen entwickelt das Bewusstsein. Robert Häusser

Ein Bild sollte man anschauen - nicht darüber reden. Elliott Erwitt

Fortsetzung auf der letzten Seite



Im Winter ist die Gämse dunkelbraun oder braunschwarz, am Bauch weiß, an den Füßen und am Kopf gelblichweiß, auf dem Scheitel und an der Schnauze etwas dunkler. Das Tier hält sich am liebsten im oberen Waldgürtel auf, steigt im Sommer aber häufig weiter ins Gebirge empor. Wenn die Gämse weiter unten zu sehr gestört wird, geht sie selbst in die unzugänglichsten Gebiete, von wo aus sie dann mit Anbruch des Tages die Grasplätze zwischen den Felsen besucht. Gegen den Winter rückt sie weiter in die Wälder herab. Weibchen und Jungtiere leben in Herden zu 15 bis 30 Tieren. Die soziale Bande ändert sich mit den Jahreszeiten. Im Sommer ist sie sehr intensiv, ein Tier der Herde ist zu dieser Zeit stets als Wächter abgestellt und warnt die anderen bei Gefahr durch einen Pfiff. Zum Winter hin wird der Herdenzusammenhalt lockerer, und manche Herden vermischen sich oder lösen sich auf. Böcke leben einzeltierisch und suchen erst im Spätsommer eine Herde auf. Ende Mai oder Anfang Juni wirft die Gämse ein, selten zwei oder drei Junge, die bald der Mutter folgen und drei Monate gesäugt werden. Im dritten Jahr ist das Junge ausgewachsen. Die Gamsböcke erreichen ein Alter von 15 Jahren, die Weibchen werden bis zu 20 Jahren alt.

Zweimal hatte ich im schneereichen und langen Winter eine faszinierende Begegnung mit einer Gämse im Gebiet der Mühlsteinbrüche in Jonsdorf. Wahrscheinlich stammt das Tier aus einer Herde im Böhmisches oder bis aus dem Elbsandsteingebirge.



Nach dem Baden geht es zurück zum Feld.



Schwäne im Winterquartier auf einem Rapsfeld bei Olbersdorf. Bei der lange vorhandenen geschlossenen Schneedecke hatten sie es schwer den Raps freizulegen.

Jeden Abend flogen die ca. 30 Schwäne Richtung Nordosten zum Kraftwerk Turov, wo es trotz der niedrigen Temperaturen offene Wasserflächen gab.



Der Winter 2004/2005 war auch für die Rehe lang und schwer. Auf den Rapsfeldern rund um den Vorfluter konnte man bereits aus großer Entfernung Sprünge mit bis zu 20 Tieren mit bis zu drei Böcken beobachten. Auf den Bildern erkennt man deutlich die Verletzungen an den Läufen, die durch den verharschten Schnee entstehen. Wanderer sollten es vermeiden, die Rehe unnötig zur Flucht zu veranlassen.



Ausgewachsene Rehe erreichen eine Kopfrumpflänge von 100-140 cm und eine Schulterhöhe von 60-90 cm. Männliche Tiere haben ein Durchschnittsgewicht von 20 bis 30 kg, weibliche wiegen 10 bis 15 % weniger. Männliche Tiere tragen ein Geweih (auch Gehörn genannt), das sie in der Zeit von Oktober bis November abwerfen. Die Neubildung folgt unmittelbar. Das neue Geweih wächst unter einer schützenden und nährenden Basthaut. Diese wird zum Abschluss der jährlichen Geweihbildung im Mai durch Fegen an Büschen und jungen Bäumen entfernt. Die Gehörne bestehen aus zwei Stangen von denen jede als einfacher Speiß ausgebildet sein kann oder zwei bis drei Sprossen aufweisen kann. Das Geweihgewicht ist mit 200 Gramm gering im Vergleich zu anderen Hirschen. Das Fell ist im Sommer kräftig rotbraun, im Winter graubraun oder dunkelbraun. Das Fell der Rehkütze ist rotbraun und weist eine weiße Punktierung auf dem Rücken auf. Im Norden Deutschlands zwischen Rhein und Elbe kommen regelmäßig schwarze Rehe vor.



Auf den Feldern rund um den Vorfluter des alten Tagebaugeländes konnte ich sehr häufig einen Sprung Rehe beobachten. Oft waren es 15 bis 20 Stück.

Beobachtungen rund um den Vorfluter.



Eine Schwanenfamilie mit drei Jungtieren.



Grund für das Winterquartier: Raps



Bereits im Winter werden Reviere verteidigt.



Die Rapspflanzen nahmen keinen Schaden und blühten im Frühjahr.



Zeligsie in den ersten warmen Sonnenstrahlen an den Früchten der Erle.



Eine Wacholderdrossel zwischen den Mahlzeiten.



Eine Schwanenfamilie bei einem ausgiebigen Bad. Ein ganz besonderes Erlebnis für mich und meinen Sohn Stefan an einem Sonntag Nachmittag im Februar.



Eine Blaumeise auf Futtersuche.



Die Schwanenfamilie nach dem Bad kurz vor dem Rückflug zum Rapsfeld.



Ein Wintergast aus dem hohen Norden, der Seldenschwanz.



Ein Sprung Rehe im verschneiten Rapsfeld.



Ein Turmfalke mit Beute.



Glatte Landung eines Erpels am Eisloch.



Ein C-Falter auf einer Saalweide, untrügliches Zeichen des Frühlings.
Ein Schwänenpaar am Vorfluter. Bald werden sie am Westparkteich in Zittau brüten.





Schwäne im Abendlicht auf der kleinen Insel im Olbersdorfer See.



Im März konnte ich zufällig einen Silberreiher am Vorfluter beobachten. Im Verlaufe der folgenden Monate ist er mir nicht mehr begegnet. Der Silberreiher ist ein großer, weißer Reiher mit gelbem Schnabel und dunklen Beinen. Seine Länge beträgt 85 bis 100 Zentimeter, die Flügelspannweite beträgt 145 bis 170 Zentimeter und das Gewicht 1 bis 1,5 Kilogramm. Er lebt in Schilfgürteln an Seen, Flüssen und Altarmen sowie in Sümpfen, die mit Bäumen und Büschen bestanden sind. Außerhalb der Brutzeit hält er sich auch gerne in großflächigen Grünlandgebieten auf.



Immer aufmerksam, die Mutter.



Seht her: Ich bin der Größte!



Hier sind einige der Aufnahmen zu sehen, die ich von jungen Wildenten gemacht habe. Jedes Jahr im Frühjahr ein Ereignis. Alle Aufnahmen sind am Westparkteich in Zittau entstanden, an dem ich auch Anfang Juni das Schlüpfen der Schwäne beobachten konnte. Erwähnenswert ist, dass zwei Weibchen ihre Jungen (15 Stück) gemeinsam führten. Stockenten brüten offen am Boden oder in niedrigen Bäumen. Sie bauen ein offenes Nest aus großen Halmen, das innen weich mit den weichsten Brustfedern (Daunen) des Weibchens ausgepolstert wird. Enten sitzen beim Brüten sehr fest auf dem Nest, sie verlassen sich auf ihre Tarnung. Wenn die Ente das Nest zum Futtersuchen verlässt, deckt sie das Gelege mit den Daunenfedern zu. Die Entenküken sind Nestflüchter, sie können gleich nach dem Schlüpfen laufen und schwimmen und werden dann von der Mutter geführt und bewacht.



Blässhühner leben an flachen Teichen und Seen sowie an langsam fließenden Gewässern. Wichtig ist, dass es reichlich Wasserpflanzen gibt und einen Schilfgürtel, in dem die Vögel ihre Nester bauen können. Heute leben sie oft auch an Seen in Parks. In diesem geschützten Lebensraum kommen sie auch ohne einen Schilfgürtel zurecht. Blässhühner gehören zur Familie der Rallen, sie werden deshalb auch Blässrallen genannt. Die Bilder habe ich im Urlaub in Glücksburg in Schleswig Holstein gemacht.



Mit seinem prächtigen Federkleid und der charakteristischen Haube aus rotbraunen und schwarzen Federn, seinem auffälligen Balzritual und seinem unverwechselbaren Ruf prägt der Haubentaucher im Frühjahr die Stimmung an vielen Seen. Er benötigt Ufer mit geeigneten Nistplätzen, vor allem Schilfgürtel, und ein ausreichendes Nahrungsangebot an kleinen Fischen. Am Nestbau beteiligen sich beide Partner; dieser dauert 6-8 Tage. Nestmaterial sammeln die Haubentaucher von der Wasseroberfläche auf oder holen es tauchend vom Grund des Gewässers. Auch noch in der Lege- und Brutzeit sammeln die Partner täglich Nistmaterial, so dass die Nester immer höher und fester werden. Durchschnittlich legen Haubentaucher vier Eier, das Gelege kann aber 2-6 Eier umfassen. Direkt nach dem Schlüpfen können die Küken schon schwimmen und bei Gefahr auch tauchen. Allerdings gehen sie in ihrer ersten Lebenszeit nur wenig aufs Wasser. Rund 3 Wochen lang werden die Küken in der Flügeltasche oder im Rückengefieder von den Altvögeln getragen, am Anfang fast ständig.



Wenn die meisten Paare nur ein oder zwei Junge führen, hängt das damit zusammen, dass Haubentaucher bei Störungen nicht selten ihre Nester schon beim Schlüpfen der ersten Jungen verlassen. Nach drei Wochen können die Haubentaucherküken schon selbstständig Nahrung aufnehmen, doch bleiben sie trotzdem 10 oder 11 Wochen von ihren Eltern abhängig.





Sehr oft habe ich auf dem Fahrrad die Kamera dabei. Dabei ist schon der ein oder andere Schnappschuss gelungen. Beim betrachten der Bilder erinnere ich mich an schöne Touren.



Am 17. April erlaubte mir ein Zaunkönigsmännchen ihm beim Nestbau zuzusehen. Das Nest befindet sich unter einem kleinen Überhang am Bachufer und ist nicht zu sehen.

Der Zaunkönig zählt zu den kleinsten Vogelarten Europas und gilt wegen seiner kurzen Flügel als schlechter Flieger. Das Tier ist 9,5 Zentimeter lang und knapp zehn Gramm schwer und kugelförmig gebaut. Weibchen und Männchen sind gleichartig unauffällig zimtbraun gefiedert, wobei die Unterseite etwas heller ist. Der kurze Stoß ist charakteristischerweise steil aufgerichtet. Der Gesang des Männchens ist schmetternd kräftig mit Trillern und Rollern und ist auch im Winter zu hören. Er bevorzugt unterholzreiche Mischwälder mit hoher Bodenfeuchte, an Bächen, Parks, Gärten und Heckenlandschaften und ernährt sich von kleinen Insekten und deren Larven, Spinnen und als Zuskost von kleinen Samen.

Das Männchen besetzt ein Revier, das streng verteidigt wird und legt mehrere Nester an, die es den Weibchen anbietet. Diese Nester sind kugelförmig geschlossen mit seitlichem Eingang und liegen nahe am Boden in Wurzelwerken umgestürzter Bäume, in Mauerlöchern, Schilf-, Holz- oder Reisighaufen. Sie werden aus Moos, Blättern und Gras gebaut. Das Weibchen polstert das ausgewählte Nest mit Federn aus. Polygynie ist möglich. Ab Ende April legt das Weibchen fünf bis sieben weiße, rotbraun gesprenkelte Eier, die es in 14 bis 16 Tagen ausbrütet. Beide Eltern füttern die Nestlinge, die dann nach 15 Tagen flügge werden. Zaunkönige brüten meist zweimal im Jahr. Das nachgewiesene Höchstalter beträgt sieben Jahre.

Die Eisvögel an der Mandau und am Landwasser



Das Roschertal zwischen Halnwalde und Mittelherwigsdorf fasziniert wohl jeden Naturliebhaber. Besonders im Frühling, wenn das Laubdach des Waldes noch nicht geschlossen ist, die Sonne die ersten Frühjahrsblüher sprießen lässt und wenn der Eisvogel ruft, hat es mich in seinen Bann gezogen.



Bruthöhle am Ufer.



Das Reich des Eisvogels



Eines Tages, ich war schon auf dem Rückweg, traute ich meinen Augen nicht. Da war er, der Schwarzstorch. Ich hatte ihn schon zweimal gesehen. Dieses mal hatte ich Glück.

Unten ist ein junger Eisvogel aus der zweiten Brut dabei, sich im Fischen zu üben.

Die Lichtverhältnisse im Roschertal sind problematisch. Um einen Hauch von Sonne zu erwischen und das richtige Motiv, braucht man sehr viel Glück und ein gutes Auge. Am schönsten präsentiert sich das Tal der Mandau im Frühjahr und im Herbst.



Der Europäische Eisvogel kommt in fast ganz Europa außer in Nordskandinavien vor, da er auch im Winter offenes Süßwasser braucht. Er brütet an fließenden oder stehenden, klaren Gewässern mit Steilufem, ist standorttreu und tagaktiv. Außerhalb der Brutzeit ist er an allen Gewässern anzutreffen, in denen es kleine Fische gibt. Er lebt bei uns als Stand-, Strich- und Zugvogel und ist ein Einzelgänger. Alcedo atthis ist rund 17 bis 19 Zentimeter groß und ein Fischjäger. Er fliegt kurze Strecken schnell und geradlinig niedrig über der Wasseroberfläche. Sein Gefieder ist an der Oberseite auffallend metallisch grünblau und glänzend. Und je nach Lichteinfall ändert es den Farbton von blau bis türkisfarben. Die Unterseite ist vorwiegend rotbraun mit einem weißen Halsfleck. Die Füße sind rot gefärbt.

Selbst an Seen und an der Meeresküste ist er zu finden. Drei bis vier Kilometer Bachstrecke kann sein Revier groß sein. Die Nisthöhlen sind horizontal in senkrechte Wände gegraben. Die Röhre zum Nestraum ist zwischen 60 und 90 Zentimetern lang. Die Bebrütung der weißen Eier - bis zu sieben Stück - dauert rund 20 Tage und wird abwechselnd vom weiblichen und männlichen Tier übernommen. Die Nestlinge bleiben noch weitere 23 bis 27 Tage im Nest. Kleine Fische und Wasserinsekten sind ihre Hauptnahrung. Eine Eisvogelfamilie mit sechs oder sieben Jungen frisst pro Tag bis zu 100 Fische. Atemberaubend ist es, den Eisvogel beim Jagen zu beobachten. Als ein auffallend grünblau gefärbtes Etwas saust er geradlinig und knapp über der Wasseroberfläche am Bachlauf entlang. An flachen Wasserstellen lauert er auf überhängenden Zweigen sitzend dem möglichen Opfer auf. Hat er eine geeignete Beute erspäht, stürzt er sich mit angelegten Flügeln fast senkrecht ins Wasser. Die Beute im Schnabel, schlägt der Eisvogel unter Wasser mit den Flügeln, um wieder an die Wasseroberfläche zu gelangen. Aus dem Wasser aufgetaucht fliegt er mit dem gefangenen Fisch wieder zu seinem Beobachtungsposten. Dort setzt er sich nieder und beobachtet, den Fisch immer noch im Schnabel, aufmerksam die Umgebung. Dann schlägt er seine Beute mit dem Kopf gegen die Zweige oder den Pfahl, auf dem er sitzt, um sie zu töten. Schließlich wird der Fisch wegen der Kiemen mit dem Kopf zuerst verschluckt, oder aber zur Familie in die Bruthöhle gebracht.





Nach mehreren Tagen der Beobachtung beim Füttern war es am 20. Juni endlich so weit. Zwei Jungvögel saßen ca. 50 Meter von der Höhle entfernt auf einem Ast und warteten auf Futter. Sie werden mit Insekten und kleinen Fischen gefüttert. Nach 3 bis 5 Tagen widmen sich die Eltern der zweiten Brut und die Jungen sind auf sich allein gestellt. Auch am nächsten Tag konnte ich sie noch einmal beobachten.

Ein Jungvogel bettelt um Futter. Oft fliegen die fütternden Eltern jedoch mehrfach mit dem Futter wieder weg und veranlassen damit die Jungen zum Mitfliegen.

Die Jungvögel sind im Vergleich zu ihren Eltern noch etwas kleiner und nicht so scheu. Ihr Gefieder ist nicht so farbenprächtig und die Krallen sind noch nicht kräftig und ausgefärbt. Der Schnabel ist kürzer und besitzt eine helle Spitze.



Bevor fütternde Eltern die Höhle anfliegen, landen sie kurz in einiger Entfernung und sichern. Nachdem sie die Höhle wieder verlassen haben, wird kurz gebadet und es geht wieder auf Jagd.



Am Landwasser zwischen Niederoderwitz und Mittelherwigsdorf gibt es ein weiteres Brutgebiet in einer kleinen Steilwand am Ufer. Dort gelangen mir ein paar schöne Aufnahmen während der Fütterung und von Jungvögeln nach dem verlassen der Bruthöhle. Hier handelt es sich um die zweite Brut im Jahr. Die Höhlen befinden sich in ca. 6-7 Meter Höhe. Es sind mehrere Einfluglöcher sichtbar, aber nur eine ist bewohnt. In dieser Gegend halten sich oft Graureiher auf.



Auch Insekten werden nicht verschmäht.



An einem kleinen Fischteich zwischen Jonsdorf und Obersdorf, an dem auch meine ersten Reiheraufnahmen gelangen, zeigt sich auch ab und zu ein junger Eisvogel auf Nahrungssuche.



Schwäne brüten in der Regel 35-37 Tage. Da man aber den Brutbeginn schlecht auf einen Tag festlegen kann, ist der Termin des Schlüpfens der Jungen unsicher. Über eine Woche war ich jeden Tag mehrfach mit der Kamera unterwegs. Endlich am 4.6.2005 war es dann soweit. Das Schlüpfen dauerte zwei Tage. Leider war kein warmes und sonnenreiches Frühlingswetter. So wurde der erste Ausflug auf das Wasser recht kurz. Nach weiteren zwei Tagen verließen die Schwäne den Teich, auf dessen Insel sie gebrütet hatten und zogen über Nacht auf den ca.800m entfernten Tagebausee in Obersdorf um. Dort habe ich sie in der darauf folgenden Woche noch mehrmals besucht und wurde so Zeuge von der emsigen Brutpflege der Schwäne. Fast ein Jahr lang bleiben sie nun im Familienverband zusammen. Erst im nächsten Frühjahr färbt sich das Gefieder der Jungen weiß und sie verlassen ihre Eltern. Der Höckerschwan kann ein hohes Alter erreichen, 20 Jahre sind keine Seltenheit. Die Vögel paaren sich auf Lebenszeit.

Ende Mai bis Anfang Juni beschäftigte ich mich sehr intensiv mit dem Schwanenpaar auf dem Westparkteich, welches seit dem 24. April brütete. Auf den folgenden Seiten folgen ein paar Bilder aus dieser Zeit.



Endlich sind alle komplett. Der erste Ausflug steht unmittelbar bevor.

Noch etwas Geduld, ich komme gleich! Einer muss schließlich der Letzte sein.



Ganz in Familie

Einmal um die Insel und wieder zurück ins Nest. Da es zu regnen anfing und es auch nicht sehr warm war, wurde der Ausflug schnell wieder beendet. Der kleine Kerl, der als letzter im Wasser war, war auch der Letzte als es wieder zurück ins Nest ging.





Den ganzen Tag, fressen, fressen, ...



Fürsorglich gründeln die Alten und sorgen so für das erste nahrhafte Futter.



Dieser Reiher kam mir nach endlos langem Warten vor das Objektiv. Für dieses Unterfangen baute ich mir am Ufer eines kleinen Fischteiches, zwischen Erlenbüschen, mit einem Tarnnetz ein kleines Versteck. Diese Vögel sind äußerst vorsichtig, aber Geduld wird belohnt. Es war das erste mal, dass ich diesem Vogel so nah war.



Unverhoffte Begegnung im Morgengraun. Die Ricke hält einen Moment inne bevor sie abspringt. Kurz vor Sonnenuntergang, eine Ricke mit Kitz bei der Äsung im Weizenfeld.



Im August hatte ich großes Glück an den Teichen in Eichgraben. In der tief stehenden Sonne gelangen mir ein paar Bilder von den bei uns sesshaften Reiher. Diese sehr scheuen Tiere dulden keinerlei Störung. In der Regel flüchten sie bei Veränderungen auf über 100 Meter. Bei diesen Aufnahmen war ich, versteckt hinter einer Eiche, ca. 60 m entfernt. Möglich wurden die Bilder mit einer Brennweite von 400 mm und 8 Megapixeln der Coolpix. Allerdings stößt die Kamera hier an ihre Grenzen.



Durch eine misslungene "Unterwasseraufnahme" im Landwasser musste meine Nikon eine Zwangspause einlegen. Auf dieser Seite sind ein paar Aufnahmen, die ich in dieser Zeit mit der EOS 300 gemacht habe, zu sehen.



Bedächtigt und sehr aufmerksam auf Nahrungssuche, der Graureiher.

Erfolgreiche Jagd. Ohne zu zögern verspeiste der Reiher zwei Wasserratten.



Graureiher gehören zur Familie der Reiher und damit zur Ordnung der Stelzvögel. Sie messen von der Schnabel- bis zur Schwanzspitze bis zu 90 Zentimeter und haben eine Flügelspannweite von bis zu 170 Zentimeter. Trotzdem sind diese großen Vögel ziemlich leicht: Ein ausgewachsener Graureiher bringt nur etwa einhalb bis zwei Kilogramm auf die Waage. Ihr Gefieder kann ziemlich unterschiedlich gefärbt sein: Sehr oft sind sie auf dem Rücken grau und am Bauch hell, es kommen aber auch Farben von schwarz bis weiß vor. Typisch sind der helle Hals und die hellen Beine. Der Kopf ist weiß und bei erwachsenen Tieren an den Seiten schwarz. Außerdem tragen sie zwei lange schwarze Federn am Kopf. Der kräftige Schnabel ist gelb-orange gefärbt. Wie alle anderen Reiher lassen sich auch die Graureiher leicht an Ihrer Flughaltung erkennen. Während Störche beispielsweise immer mit ausgestrecktem Hals fliegen, ziehen Graureiher den Hals beim Fliegen ein. Graureiher sind im wahrsten Sinne des Wortes Allerweltsvögel. Sie haben ein riesiges Verbreitungsgebiet. Man findet sie in ganz Europa, in Asien sowie in Ost- und Südafrika. Weil sie so anpassungsfähig sind, findet man Graureiher in vielen verschiedenen Lebensräumen. Graureiher leben an Bächen, Flüssen, Seen und auch an der Meeresküste. Nur dichte, große Wälder und das Hochgebirge meiden sie. Manchmal besiedeln sie sogar kurzzeitig Lebensräume wie Weiden und Felder, in denen es kein Wasser gibt. Das ist vor allem dann der Fall, wenn in Gebieten sehr viele Mäuse leben oder eine Heuschreckenplage auftritt, so dass die Graureiher genug Nahrung finden. Allerdings brauchen Graureiher Plätze, an denen sie nicht allzu sehr gestört werden. Weiter im Süden und Osten Europas sowie in Afrika und Asien leben Silberreiher, Seidenreiher, Rallenreiher, Kuhreiher und Nachtreiher. Andere Verwandte des Graureihers wie der Blaureiher und der Grünreiher leben in Nordamerika. Graureiher können etwa 24 Jahre alt werden.



Der Fischteich, an dem ich Reiher und Eisvögel beobachten konnte.



Weitere Zitate und ein paar Gründe für digitale Fotografie:

Photographieren ist mehr als auf den Auslöser drücken. Bettina Rheims

Talent ist wichtiger als Technik. Andreas Feininger

Man muss sich beeilen, wenn man etwas sehen will, alles verschwindet. Paul Cezanne

Nach meiner Ansicht kann man nicht behaupten etwas gesehen zu haben, bevor man es fotografiert hat. Emile Zola

Sehen verändert unser Wissen. Wissen verändert unser Sehen. Jean Plaget

Die ersten 10 000 Aufnahmen sind die schlechtesten. Helmut Newton

Man stößt überall in der Naturfotografie auf deutliche Grenzen, von denen man allerdings nicht weiß, ob es auch die eigenen sind, oder wo diese liegen. Fritz Pölking

Deine Fotografien sind für Jeden, der wirklich hinsieht, Aufzeichnungen deines Lebens. Paul Strand

Nur mit Mühe kann man die Kamera zum Lügen zwingen. Im Grunde ist sie ein ehrliches Medium. Edward Weston

Fotografieren heißt Bedeutung schenken. Yousuf Karsh

Warum digitale Fotografie oder warum nicht. Diese Frage stellt sich sowohl denen die schon länger fotografieren, als auch Anfängern, die die Qual der Wahl haben.

Gründe dafür:

1. Weil es einfach Spaß macht!
2. Das Bildmaterial steht für Bildschirmpräsentationen, aber auch für die Verwendung im Internet oder für die Presse sofort zur Verfügung.
3. Eine sofort mögliche Ergebniskontrolle erleichtert und ermöglicht, wenn es nötig ist, eine entsprechend korrigierte Aufnahme.
4. Farbstiche oder Belichtungsfehler können sehr einfach korrigiert werden.
5. Der Fotograf kann in der eigenen digitalen Dunkelkammer seine Vorstellungen kreativ bis zum fertigen Druck umsetzen.
6. Von Bilddateien lassen sich beliebig viele Kopien ohne Qualitätsverlust erstellen.
7. Die Archivierung des Bildmaterials mit dem Computer ist wesentlich einfacher und beständiger.
8. Momentan nicht benötigtes bzw. unbrauchbares Bildmaterial verursacht fast keine Kosten.
9. Die derzeit aktuellen Kameras liefern bereits eine sehr gute Bildqualität und lassen kaum noch Wünsche offen.

Also, warum nicht...

Aber..., wie sagte schon Elliot Erwitt:

Alle Technik der Welt, kann die Unfähigkeit etwas zu bemerken, nicht kompensieren.

Gründe sich gegen die digitale Fotografie zu entscheiden, seien Jedem selbst überlassen.